

Zeitschrift: The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK
Herausgeber: Federation of Swiss Societies in the United Kingdom
Band: - (1940)
Heft: 953

Artikel: Our chargé d'affaires in Ireland
Autor: Hock, Kees von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-688358>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dazu der Ruf, dass man durch Erweiterung der Regierungsbasis der Zusammenschluss des Landes in ernster und undurchsichtiger Zeitlage fördern und eine einheitliche Front herstellen könne.

Das sind gewichtige Gründe, zumal sich die Sozialisten bestimmt von der kommunistischen Richtung Nicoles und den Kommunisten distanziert haben. Seit dem Ueberfall Finnlands ist das Tischtuch hier entzweigeschnitten worden. Bei solcher Sachlage hängt die Frage der Regierungsbeteiligung der Sozialisten eigentlich nur noch von der Einschätzung ab, welche die Parteien und das Land von der Bekehrung der Sozialisten haben. Und hier gehen die Meinungen im bürgerlichen Lager noch weit auseinander. Die Sozialisten selber tragen zum herrschenden Misstrauen das ihrige bei. Denn einmal haben sie in den letzten Wochen ihren oppositionellen Kurs dermassen gesteigert, dass starke Zweifel aufgestiegen sind, ob sie nicht vor der Mitverantwortung und Mitarbeit zurückscheuen und bei den heutigen Schwierigkeiten lieber in der bequemer Opposition bleiben wollen. Sodann stellt die sozialistische Presse für den Eintritt der Partei in den Bundesrat dermassen weitgehende Bedingungen — neben der Betonung, dass sie sich auch als Bundesratspartei für die eidgenössischen Vorlagen nicht mitverantwortlich fühlen werde —, dass für das Bürgertum mindestens das Eine erkennbar wird: Die Sozialisten betrachten die Regierungsbeteiligung nicht unter dem Gesichtspunkt des zeitgemässen nationalen Zusammenschlusses, sondern als eine Gelegenheit, um die parteipolitische Stellung in wirksamer Weise auszubauen und der heutigen schweizerischen Innenpolitik eine entscheidende Wendung im staatssozialistisch-zentralistischen Sinn zu geben. Dazu kommt, dass der linke sozialistische Flügel revolutionäre Morgenluft wittert und wieder deutlich ins Geleise der klaren marxistischen Klassenkampfpolitik zurückkehren will.

Wenn trotzdem in der bürgerlichen Presse die Diskussion über diese Problem weitergeht und bereits die Frage der Erweiterung des Bundesrats von 7 auf 9 Mitglieder erörtert wird, um auf diese Weise für zwei sozialistische Bundesräte Platz zu schaffen, so hängt das mit der Erkenntnis zusammen, dass der gewerkschaftliche rechte Flügel der Sozialdemokratie und einflussreiche Führer wirklich zu fruchtbarer Zusammenarbeit im bürgerlichen Staate bereit sind und dass es gilt, dieser Gruppe durch Entgegenkommen den Rücken gegen die klassenkämpferischen, auf Verschärfung der Gegensätze lauernden Radikalen der Partei zu stärken. Ob allerdings eine derart gesplattene und in innern Auseinandersetzungen begriffene Partei durch ihre Regierungsbeteiligung die Einigkeit und Aktionsfähigkeit der obersten Bundesbehörde verstärken oder eher schwächen wird, ist eine andere Frage. Das massgebende Wort haben zunächst die grossen bürgerlichen Parteien, dann das Volk zu sprechen. Wahrscheinlich fällt der Entscheid in einer Volksabstimmung über eine sozialistische Initiative auf Volkswahl des Bundesrates und Erweiterung des Bundesrates von 7 auf 9 Mitglieder, welche noch dieses Jahr stattfinden soll.

Für die Bundesratsersatzwahl vom 22. Februar kommt die Erweiterung der Regierungsbasis in keinem Fall mehr in Betracht. Die Dinge haben sich hier so weit abgeklärt, dass man mit der Wahl eines *Katholisch-Konservativen* betimmt rechnen kann. Denn der

katholische Anspruch auf den bisherigen zweiten Sitz dieser Partei im Bundesrat ist von keiner Seite bestritten. Es bietet sich zugleich die Möglichkeit, der *romanischen Schweiz* wieder zu dem zweiten Vertreter zu verhelfen, den sie im Jahr 1935, beim Rücktritt von Bundesrat Musy, an die deutsche Schweiz verloren hat. Damit hat sich die Wahlchance auf einen *katholischen Vertreter aus der romanischen Schweiz*, also aus den Kantonen Tessin, Wallis, Freiburg und Graubünden verengt. Vom gesamtschweizerischen Gesichtspunkt aus wäre dringend zu wünschen, dass der Tessin, der unsern dritten Kulturkreis repräsentiert, seine Vertretung in der Landesbehörde behalten würde. Die wertvolle Auswirkung einer solchen Berücksichtigung der italienischen Schweiz hat unser Land während der langen Amtstätigkeit Mottas und namentlich in den letzten Jahren erkennen können. Wenn der Tessin daher einen geeigneten Kandidaten präsentieren könnte und namentlich wenn dazu die tessinischen Parteien geschlossen für diesen Kandidaten eintreten würden, so würde der Tessin sicher das Rennen machen. Diese Voraussetzungen scheinen aber nicht ganz gegeben zu sein, und so steht die Möglichkeit offen, dass ein Walliser oder Freiburger obenaufschwingt.

OUR CHARGE D'AFFAIRES IN IRELAND.

(The following delightful appreciation from the pen of the Dutch reporter Kees von Hock appeared in the "Irish Independent" of February 13th a.c.)

Einsiedeln, the world famous shrine of Our Lady, is one of Switzerland's most hallowed spots, as popular as Loretto or Santiago de Compostela. Amidst fir-clad mountains lies its magnificent monastery founded in 934, one of the finest examples of baroque architecture. The Benedictine have always been patrons and devotees of the arts; their vast library of close on one hundred thousand books and manuscripts turned this mountain village off the beaten track into one of the country's cultural centres.

With Einsiedeln the family of the present Swiss Chargé d'Affaires in Dublin has been closely related for centuries. The Benzigers went to the Catholic centre of Einsiedeln in 1550. The monastery started a printing press there early in the 16th century, and in 1750 it entrusted the management to the Benziger family. Life was good under the Crozier. But when the repercussions of the French revolution reached this Alpine outpost at the close of the 18th century, the Benziger family took over the publishing work which the monks had to give up. For six generations, from father to son, Benzigers have piloted it through the vicissitudes of a century and a half, keeping it abreast of all the developments of modern graphic, remaining to this day one of the great Catholic publishing houses of the world. A century ago the family founded a branch in the New World, the well-known house of Benziger Bros., of New York.

Charles Benziger, though to-day Chairman of the Einsiedeln Concern, did not set out to become a publisher. His youth was spent between the house of his father, in the village which he loves so much, and the country estate of his mother's family in the Canton

Schwyz. It was a youth steeped in the intense Catholicity round Our Lady's shrine, steeped also in the high culture of centuries of Benedictine rule.

He recalls the beauty which was home in simple words — the grandeur of the octagonal church with its inspired elaborate decorations, the play of sun and shadow underneath gorgeous stuccoed roofs, between graceful pillars, over delicately wrought iron grills. The joy of every day's devotion, for every day the choir sang unaccompanied the *Salva Regina*; the spiritual plays performed on the Basilica Square for tens of thousands of spectators come from all over Europe. Such was the fountain head from which Charles Benziger could draw his inspiration.

Much devoted though the Schwyzers are to the tender loveliness of their landscape and their pleasant, easy country life, they set out early in search of learning. Young Charles went to the celebrated College of the Austrian Jesuits, "*Stella Matutina*," in Feldkirch, from there to the University of Fribourg, in French-speaking Eastern Switzerland, to follow Law. But art was the passion of his youth to which he remained ever faithful. Behind the Sorbonne in Paris stands the famed "*Ecole des Chartes*," the institute for archaeological and historical studies. There he found his world. From back home he loved "old things," as he modestly put it.

Munich University followed Paris; then he took a holiday to the Orient and had his eye on Bagdad for excavations, when he was offered the post of leader of the Cantonal Archives of Schwyz, his home province. From there he went to Berne, the Federal Capital, where he became Assistant Director of the University Library. He wrote several books on art and history. The Great War interrupted his work. For eighteen months he was mobilised with his company in the Tessin, Switzerland's frontier province with Italy. It gave him his first contact with things Irish, for on Irish-bred army horses he jumped over the stone walls dividing the mountain meadows. In between he studied for his second degree; he is Doctor of Law and Litt. Doctor.

Shortly after the termination of his military service, when he had joined the Foreign Office, he was delegated to the Austrian Government. In Vienna the Swiss Legation looked after the interests of the Allied Powers. As such he watched over the welfare of war prisoners. The end of the Great War saw him on a short mission to the Baltic and Eastern European countries, an interesting experience, meetings with Pilsudski and Masaryk, the reshaping of a new world.

In 1919 Dr. Benziger renewed what was going to be a longer association with Berne, when he returned as director of the Consular Service in the Foreign Office. It is a pleasant building, roomy but unpretentious, in this least pretentious of European capitals. Berne is an attractive city to anyone with an eye for tranquil beauty. Fountains everywhere enliven the cobblestoned, arched streets. The happy river Aar winds itself lustily along the rocks, now and then bursting into a cascade for sheer joy. The Government Buildings overlook the snow-capped peaks of the Bernese Oberland. Every evening the setting sun caresses them in a gorgeous blaze of colours.

At the end of 1931 he was invited by the Council of the League of Nations to become President of the Harbour Council of the Free City of Danzig. As such

he was the arbiter between its six German and six Polish members, who governed everything to do with the harbour itself, with the mouth of the river Vistula, and the competition of Polish built Gdynia — economic, financial, and political problems, the last the most ticklish of all.

He set about his delicate task with only one guiding principle — his Swiss unperturbed common sense. After three years of office, he refused the flattering offer of another term, notwithstanding the fact that he lived in great State, being, after the League High Commissioner and the native President of the Senate, the highest official. Danzig he will always remember foremost for its unrivalled charm and its amiable population, the proud old city and the enchanting beauty of its sea coast, pine forests up to the very brim of its wide golden sand bay.

Available again for the Swiss Foreign Service, he was thereupon entrusted with the organisation of Swiss representation in Ireland. A Consulate-General was opened in Dublin in 1935, and at the end of last year the Berne Government raised it to the status of a Legation, with Dr. Benziger as *Chargé d'Affaires*.

The Swiss colony here is very small, about sixty members. There is good scope for increased trade relations. Swiss industry is highly specialised and its workmanship, be it miniature watches or gigantic electric plants are of acknowledged quality. In her turn Switzerland is probably Ireland's largest buyer of army horses. There are, to-day, more than 15,000 Irish horses in the Swiss Army. Its average requirements every year are about 1,500, for modern mechanisation does not effect much a mountain defence.

In his cosy study at Clyde Road Dr. Benziger is surrounded by the things he loves most — his books, his pictures and his *objets d'art*. Switzerland is here linked up to Denmark, for this scion of an old publishing family married into another publishing family, the Berlings, which owns one of the oldest dailies in the world, still one of the greatest of Scandinavia, the "*Berlingske Tidende*," dating from 1740.

As he talks one can watch the intelligent dark eyes flicker animatedly. The innumerable crowsfeet in his weather-beaten face, the closely cropped white hair, the small ears and eager chin, the wiry frame — all denote the resoluteness of a man of the mountains. He is almost boyishly keen on things he loves — for artists always remain young — be it his estate at the Lake of Geneva, his library or his vineyard.

He himself would depreciatingly say that he is only an amateur. But in effect he thinks deeply about the roots of things. That is how he learned to love Ireland. The country won the heart of the artist and philosopher in him, the people that of the Catholic Swiss Burgher.

He sees the evil of this age in materialism. Europe can only regenerate itself by returning to spiritual values. And as to Ireland's "growing pains" as a young State, Dr. Benziger is of stimulating optimism. He watches with affection. It took some centuries to weld his own country into the tower of strength it is to-day, and all which passed there over so long a time the Irish are now experiencing. Why be in a hurry? Success is bound to crown the outcome.